



Lith. von Joh. Bauer.

Grdr. und zu haben bey Joh. Hafner in Linz.

Das Bergschlüssel bey Linz.

10

Mühlviertler Heimatblätter



Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

7. Jahrgang 1967 3/4

Inhalt

Franz Kain	Rudolf Pfann (38)
Richard W. Eichler	Geschweißte Gartenzwerge und gesudelter Wandschmuck (40)
Rudolf Pfann	Moderne Gemäldegalerie (41)
Amtsrat Leopold Kern, Wien	Pauline Bayer – eine Dichterin der Böhmerwaldheimat (42)
Josef Andessner, St. Martin i. I.	Die Klöster des Mühlviertels (II) (43)
Leopold Wandl	Del(n) Saat (47)
OSCHR. Hugo M. Pachleitner	Die alte Gasse (48)
OR. Dr. Franz Lipp	Von Sammlern und vom Sammeln (51)
Friedrich Schober	Die Jahrestagung des Oö. Volksbildungswerkes in Puchberg bei Wels (53)
Rudolf Pfann	Albrecht Dunzendorfer 60 Jahre (54)
Albrecht Dunzendorfer, Hellmonsödt	Ohne Dich! (54)
Albrecht Dunzendorfer	Aus meiner Lehrerzeit (59)
Albrecht Dunzendorfer	Wunder des Daseins (59)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Im österreichischen Barock nichts Neues (60)
OSCHR. Hermann Mathie, Rohrbach †	Zwei alte Haslacher Hausbücher erzählen (65)
Fritz Huemer-Kreiner	Der Wunderbrunnen zu Göllitz (67)
Steff Steiner, Zwettl	Vergessen (68)
Prof. Franz Vogl	Wandel der Sozialstruktur im Industriezeitalter (70)
Rudolf Pfann	Sterbendes Gehöft (72)
***	Buchbesprechungen (74)

Bilder

Johann Bauer	16) Das Bergschlüssel bey Linz, Lithographie, aus: Hist. Jahrbuch der Stadt Linz, 1958 (37)
Prof. Josef Schnetzer	17) Rudolf Pfann, Feder, 1967 (39)
Georg Matthäus Vischer	18) Closter Schlögl, Kupferstich, 1674, aus: A. Marks, Oberösterreich in alten Ansichten, 1966 (45)
Norbert Grabherr	19) Schloß Riedegg, Foto, aus: N. Grabherr, Burgen und Schlösser in Oberösterreich, Bd. 1, 1963 (49)
***	20) Schwarze Leistenruhe aus dem Raum St. Florian, 1723, aus: Oö. Bauernmöbel, Ausstellungskatalog, 1964 (52)
Albrecht Dunzendorfer	21) Bildbeilage (55–58)
Friedrich Schober	22) Initiale „O“ mit St. Lorenz, aus: H. Awecker, Mondsee – Markt, Kloster, Land, 1952 (60)
Johann Bauer	23) Bergschlößl, siehe Nr. 16! (62)
St. Millesich	24) Maskaron am Schloß Esterhazy in Eisenstadt, Foto, aus: Volk und Heimat, Eisenstadt, Jänner 1967 (64)
Prof. Hans Gerstmayr	25) Anhänger, Stahlschnitt, Oö. Landesverlag (69)
Karl Ludwig Kuich	26) Anteil der Linzer Pendler einschließlich der Familienangehörigen (1957), aus: Der Bezirk Urfahr-Umgebung, 1963 (71)
Franz Glaubacker	27) Reichhof in Heilham, Feder, 1967 (73)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger	Zeitschrift für Kunst, Kultur, Heimatpflege, Fremdenverkehr und Wirtschaft
Schriftleiter	Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk
Für den Inhalt verantwortlich	Rudolf Pfann
Redaktion und Verwaltung	Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II
Bankverbindung	Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel. 31 95 74
Klischees	Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
Druck	F. Krammer, Linz, Klammstraße 3
Redaktionschluß für die Nummer 5/8	Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
	30. April 1967
	Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
Jahresbezug	S 70,- (mit Postzustellung)

Wir haben uns schon allzu sehr damit abgefunden, daß die Zeitgenossen in die alte Kunst flüchten, wenn sie Schönheit und Erbauung suchen. In der „modernen Kunst“ erwarten sie kaum noch Erfreuliches, sie fürchten aus bitterer Erfahrung Herausforderungen und Originalitätshascherei.

Diese Lage ist betrüblich, denn auch heute gibt es zahlreiche Künstler, die das Schöne darzustellen vermögen, ohne in den Kitsch abzugleiten. Wie könnte es auch anders sein: der Mensch des industriellen Zeitalters trägt besonders stark die Sehnsucht nach dem Ideal in sich, die Nüchternheit seines Alltags fordert einen Gegenpol im Geistigen und Seelischen. Natürlich ist die Schönheit dieser echten Gegenwartskunst eine andere als jene der Bilderei vor fünfzig oder zweihundert Jahren.

Unter den Stimmen, die sich gegen die Vorherrschaft des Häßlichen in den bildenden Künsten wenden, ragt das Buch von Eichler „Könner - Künstler - Scharlatane“ hervor. Es begnügt sich nicht mit Klage und Anklage, sondern geht den Ursachen und Hintergründen der verhängnisvollen Entwicklung nach. Eichler gibt eine fesselnde Rückschau auf die Kunstgeschichte — immer mit Bildbeispielen in meist farbigem Kunstdruck — und zieht Vergleiche mit der Gegenwart. Besonders breiter Raum ist den scheinmodernen Ismen gewidmet, ihrer Entstehung und unverdienten Förderung durch die bundesdeutsche Bürokratie. Dabei ist besonders beachtenswert, daß seit 1962 (als die Unverkäuflichkeit „abstrakter“ Malerei offensichtlich wurde) versucht wird, die Antikunst der Dadaisten unter dem neuen Schlagwort „Pop-Art“ wieder salonfähig zu machen; mit dem offensichtlichen Vorsatz: alles andere lieber als eine anständige Malerei und Plastik.

Der Verfasser gehört einer jüngeren Generation an, die es sich leisten kann, die vielfältig verklemmten Probleme wieder vorurteilsfrei zu betrachten.

Wenn dieses ebenso gehaltvolle wie schöne Buch soeben in der erweiterten, fünften Auflage erschien, dann ist damit bewiesen, daß eine große Zahl von Zeitgenossen an der fruchtbaren Kunstkritik Anteil nimmt und sich nicht mit wirkungslosen Unmutsäußerungen begnügt, beispielsweise über die zur Farce gewordenen Verleihungen von Prämien und Stipendien — man denke an die 10.000 DM des „Kunstpreises der Jugend 1965“ vom Land Baden-Württemberg für Hiltmanns „Elefantentot“. Um den anspruchsvoll klingenden, aber letztlich leeren Phrasen einiger professionellen Kunstaussdeuter entgegenzutreten zu können, bedarf der gebildete Laie beweiskräftiger Tatsachen und eindeutiger Zusammenhänge.

Das Buch „Könner - Künstler - Scharlatane“ von Richard W. Eichler (5. erweiterte Auflage, 360 Seiten mit 152 teils farbigen Abbildungen, Leinen, Preis: 29,50 DM, J. F. Lehmanns Verlag, München) ist eine brauchbare Unterlage für die Diskussion. Die „Mühlviertler Heimatblätter“ veröffentlichen daraus das folgende Kapitel:

Geschweißte Gartenzwerge und gesudelter Wandschmuck

Von Richard W. Eichler

Kitsch ist immer das, was der andere macht. Und am billigsten ist das Lachen über Unzulänglichkeiten, Banalitäten und Geschmacksirrationen von gestern. Wie schwellt es doch die Brust mancher unserer Intellektuellen, wenn sie die Überlegenheit über die Schwächen des viel zitierten „kleinen Mannes“, des viel geschmähten „Lieschen Müllers“ dartun können! Manchmal hat man das Gefühl, als ob Kitsch und Schnulze auch noch die Bestimmung hätten, das Selbstbewußtsein gewisser Ästheten zu stürzen: Je mehr jemand für Kitsch erklärt, desto anspruchsvoller muß ja sein Geist sein.

Wenn sich schlichte Gemüter an Heimatfilmen, rührseligen Liedern, Devotionalien und Essig- und Ölgemälden des Königssees erfreuen, dann sind das harmlose und läßliche Sünden im Vergleich zum arroganten Pharisäertum jener, die darüber höhnen. Schließlich folgen diese naiven Menschen ihrem eigenen „angemessenen“ Geschmack. Jene Gruppe aus Snobs, Halbgebildeten und Blaustrümpfen indessen hat ihren eigenen Kitsch höherer Potenz und merkt gar nicht, wie sie von einer Clique gerissener Speku-

Moderne Gemäldegalerie

Reaktionäre Sonett von Rudolf Pfann

*Fluchend schreitest Du durch kahle Räume.
Irgendwo „erklärt“ Dir dann ein Herr
eines Kleckserfritzen Narrenträume.
Bald jedoch erkennst Du etwas mehr:*

*Scharlachrote Flecken heißen „Bäume“.
Links und rechts davon ist's ziemlich leer.
Wahrlich, das sind Idiotenträume!
Oder ist es Blut auf gelbem Teer?*

*„Künstler“ aber schimpfen sich die Leute,
die den Humbug „schufen“ für das Heute.
Arge Scharlatane jedoch sind es.*

*Eine freche Kritzel-Kratzel-Meute
zeigt uns ihre karge Musenbeute:
Tintenpatzereien eines Kindes.*

lanten und Phrasendrescher genasführt wird. Als ein Händler „moderner Kunst“ gefragt wurde, warum er seine eigene Wohnung mit so „konventionellen“ Werken ausgestattet habe, meinte er dreist: „Genügt es denn nicht, wenn ich das Zeug verkaufe? Soll ich es auch noch daheim anschauen?“

Hinter der jüngsten Konjunktur in Kitsch-Diskussionen steht zweifellos eine Absicht. Daß diese inflationistische Verwendung des Schlagwortes „Kitsch“ (ähnlich wie etwa des von den „Halbstarke(n)“ mehr zur Verwirrung als zur Klärung beizutragen vermag, ist dem Einsichtigen klar. Doch das ist gar nicht das Ziel dieser Wortführer des Kitschfeldzuges. Ihnen liegt vielmehr daran, endgültig festzulegen, was als Kitsch zu gelten hat. Die bereitgehaltene Lösung ist sehr einfach: Alles, was ihrer Vorstellung von „moderner Kunst“ nicht entspricht, ist kitschig.

Wir erlebten dieses Verfahren in Vollendung beim Münchner Auftreten des Herrn Kellerer aus Paris. Mit großem philosophischem und rhetorischem (wohlweislich schriftlich fixiertem) Aufwand und selbstsicheren Definitionen versuchte er — nach-

dem er sich durch Hinweise auf seine Autorenschaft an einem Buch als Kitschfachmann ausgewiesen hatte —, die Zuhörer zu narkotisieren. Das war auch nötig, denn die Widersprüche, die anschließend bei der praktischen Anwendung folgten, waren schlechthin grotesk. So bezeichnete der Vortragende als eines der Merkmale des Kitsches die „Unangemessenheit“ einer Sache oder eines Verhaltens in bezug auf die Bewußtseinsstufe einer Persönlichkeit. Er erwähnte als Beispiel einen Metzgermeister aus dem Rheinland, der einen Rolls-Royce zu erwerben vorhatte. Er nannte das „Kitschverhalten“. Und wenn nun der gleiche Metzger, dem vom Lieferanten dieser Wagen verweigert wurde, einen Picasso gekauft hätte? (Von dessen Händler hätte er eine solche Zurückweisung kaum befürchten müssen.) Wäre das weniger kitschig? Und wenn heute allorts Drahtgebilde, Schrottplastiken und skurrile Wanddekorationen angebracht werden, die der Mehrzahl der Zeitgenossen nichts bedeuten, dann kann man sie auf Grund ihrer „Unangemessenheit“ nur als Kitsch bezeichnen.

Enttäuschend an Herrn Kellerer und ähnlichen Analytikern ist, daß sie sich immer nur über die Geschmackssünden von gestern mokieren. Als einzigen konkreten Namen nannte jener den Münchner Maler Adolf Ziegler aus der Zeit des Dritten Reiches. Es ist billig und bequem, sich an Personen zu reiben, die sich nicht zu wehren vermögen und über die an sich keine Diskussion nötig ist. Jeder Spießler leistet es sich heute, über Makart die Nase zu rümpfen oder über Millet zu lächeln. Es gehört zum guten Ton, von Feuerbach oder Böcklin „nicht viel zu halten“. Kennzeichnend für diese Geisteshaltung platter Selbstüberhebung ist die Anekdote, die man sich vom einst bekanntesten Maler Angeli erzählt. In der Münchner „Allotria“ ließ er die Bemerkung fallen: „Bei uns in Wien wird der Rembrandt net so hoch g'schätzt.“ Darauf Lenbach trocken: „Bei uns in Feldmoching a net.“

Es wäre wichtiger, wenn unsere Berufsästheten ihren Scharfblick weniger auf die verjährten Entgleisungen gegen den guten Geschmack und dafür mehr auf die Sünden von heute richten würden. Wir vernehmen zwar ab und zu leise Andeutungen, „daß

auch innerhalb der modernen Kunst Manieristen und Eklektiker am Werke seien", warten aber immer noch vergeblich auf ein manhaftes Wort, das diese Ignoranten bloßstellt. Solange das nicht geschieht, können letztere — protegiert und prämiert — mitmachen und die Gegenwartskunst diskreditieren.

Wenn es ein anderes Kennzeichen des Kitsches ist, daß er sich historischer und fremder Formen bedient, dann muß man die falsche Gotik oder Renaissance mit Recht verwerfen. Wie aber steht es dann mit unseren pseudoafrikanischen Plastiken, mit den scheinarchaischen oder sonstwie primitiven Bildereien? Jagen nicht auch sie in fremden Revieren, nehmen sie nicht ebenso fragwürdige Anleihen auf? Sind darum nicht auch sie „Kitsch“?

Herr Kellerer jedoch empfiehlt „Avantgardismus“ als die einzige Möglichkeit, dem Kitsch zu entgehen. Sollte er wirklich so naiv sein, nicht zu bemerken, daß die „Flucht nach vorn“ genauso ein Irrweg sein muß, wie es eine „Rückkehr“ irgendwelcher Art (man denke an die Präraffaeliten) sein müßte?

Der Künstler muß sich seiner Zeit stellen und muß ihr gerecht werden. Er belügt sich selbst, wenn er sich dem Urteil des Publikums mit der Geste des unverständigen Genies entzieht. So viele Genies wie heute Avantgardisten herumlaufen kann es schon nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit nicht geben. Wir sind sicher, schon in wenigen Jahren die Masse von ihnen auf der Liste der Kitschiers zu finden.

Und wenn die gegenständliche Malerei und Plastik keinen anderen Vorzug hätte, dieser eine würde sie bereits weit über jedes avantgardistische Experiment erheben: daß man in der figürlichen Darstellung „Kitsch“ verhältnismäßig sicher zu erkennen vermag, während es in der ungegenständlichen Bilderei solche Maßstäbe nicht gibt.

Solange das „offiziöse“ Wohlwollen in Sachen Modernismus anhält, werden wir die geschweißten Gartenzwerge auf unseren Plätzen und den gesudelten Wandschmuck in den Galerien zu bezahlen und zu ertragen haben. Die Nachwelt wird staunen, daß wir bei soviel Kitsch-Theorien der Vergangenheit gegenüber den Balken im eigenen Auge nicht bemerkt haben.

Pauline Bayer — eine Dichterin der Böhmerwaldheimat

Von Leopold Kern

Am 8. Jänner 1892, so ist in der Taufmatrix der Pfarre Aigen zu lesen, wurde dem Tischler Cajetan Bayer und seiner Frau Maria ein Kind in die Wiege gelegt, das vom Pfarrer Gustav Oberinner auf den Namen Pauline getauft wurde. Eine andere Eintragung ist rund 50 Jahre später in Kürschners deutschem Literaturkalender zu finden, wo bei den Schriftstellern deutscher Zunge ebenfalls Pauline Bayer mit ihren Werken angeführt ist. Anlässlich der Vollendung des 75. Lebensjahres wurde die Jubilarin mit einem Schreiben des Diözesanbischofs ausgezeichnet, in dem ihr verdienstvolles Wirken als Lehrerin und ihre schriftstellerische Tätigkeit gewürdigt wird. Im Linzer Heim der Dichterin fand sich als Gratulant auch der Abt des Stiftes Schlägl, Dipl.-Ing. Florian Probst, ein.

Pauline Bayer hat im Dörflein Mühldorf in der Pfarre Ulrichsberg die Kindheit und Jugend verlebt. Alles, was sie später geschrieben hat, ist eine dichterische Verkörperung der eigenen Heimat, des Böhmerwaldes, der droben steht in Herrlichkeit, des Mühlflusses, der den Wiesengrund durchrauscht, der lieblichen weißen Dörfer auf den Hügeln und Märgen der bayerischen Menschen, ihrer Lebensart und ihrer Bräute. Auch die Märchen Pauline Bayers, die nicht nur Kinderherzen zu entzücken vermögen, sind ihr aus der Mühldorfer Heimat zugewachsen „wie Blumen am Wege“. Die Märchen „Der Spuk im Hirtenhäusel“, „Das Krapfenschmalz“, „Die Wunschhemden“, „Die Harheze“, „Das Mandl hinter der Mistfuhre“, „Die drei Mühlentochter“, „Das Haderweib“, „Die beiden Holzknichte“, „Die Hens vom roten Moor“, um nur einige zu nennen, sind wahre Perlen dieser Literaturgattung und bezaubern durch die Schönheit der Sprache. Von Pauline Bayer sind neben einer großen Anzahl von Beiträgen für verschiedene Jugendbücher, Lesebücher und Märchensammlungen, Kinder- und Schülerzeitschriften, Kalendergeschichten, Hörspielen für den Rundfunk, folgende Bücher erschienen: „Fünf Dorfmaiden“, „Kinderfreuden im ganzen Jahr“, „Märchen und Sagen“, „Märchen von Holden und Unholden aus dem Mühlwald (3 Auflagen)“ und „Atm der Vergangenheit“, eine Sammlung von 17 Erzählungen aus der Böhmerwaldheimat, von Adalbert Stifters Geist durchweht. Erzählungen wie „Das Tränenkrüglein“, „Die Magd Franziska“, „Der Jerusalem-Michel“, „Der vergessene Herrgott“ gehören zum Schönen, was uns Pauline Bayer geschenkt hat. Auch andere literarische Arbeiten, die seinerzeit in Kalendern oder Zeitungen erschienen sind, dürfen keine Meisterwerke genannt werden, so die Erzählung „Fünf Bräute“, dann die Schilderungen einer Gräbenlandreise und der dankwürdigen Begegnung mit Paula Grogger im Vedetom zu Prag.

Es ist heute schwer, in die schöne Welt Pauline Bayers hineinzuwandern, denn ihre Bücher sind derzeit vergriffen. Und wäre doch jedes ein Schatzkästlein für eine Schul- oder Pfarrbibliothek. So kann man nur hoffen, daß man sich dieser feinsinnigen Dichterin noch mehr wieder erinnert und ihr Werk der Heimat von neuem geschenkt wird. Möge bald auch das Märchen „Die Rosenrosen“, 16 in eine Festschriftsammlung „Mühlwälder Märchen“, 16 in eine Spinnweben- und Spinnweben-Veröffentlichung, herauskommen. Der Dichterin der Böhmerwaldheimat wünschen wir noch viele glückliche Jahre.